

Die Haselnuß.

Eine Herbstgeschichte.

In der Zeit von fünften bis zum zehnten Lebensjahre hatte es Hilde von Zettau täglich des öfteren hören müssen:

„Du willst ein Mädel sein? Das ist ja gar nicht wahr! Ein Junge bist du. Ein richtiger, wider Strid, der demnächst mit dem Rohrstod Bekanntheit machen muß.“

Wer hatte ihr das nicht alles gesagt?

Die zarte Mutter mit dem beständig bittenden Ausdruck in dem feinen, müden Gesicht. Der Vater mit schlecht verheiltem Stolz, daß es so war... der alte Inspektor mit einem verdächtigen Heben der rechten Hand, während sich doch sein linker Mundwinkel schmerzhaft herabzog...

Die kleinen Mädchen waren auf den Nachbargärten dünn gesät. Ein paar wuchsen freilich in der Gegend, aber sie trugen schon dicke, feste Haarnoten und brannnten sich heimlich mit alten Nägeln Ringellocken. Für die Hilde kam deshalb nur der Karl Otto in Betracht. An ihm hing sie mit schwärmerischer Begeisterung. Täglich trafen sie sich im Haselnußwald auf der Grenze, das schon den Eltern von Karl Otto, dem Rittergutsbesitzer von Rühlm gehörte. Wenn dann unter den feinen, spitzgezackten Helmen die Gesichter der Rüsse sich gelblich zu färben begannen, kletterten die Kinder hinauf und rupften und knackten da oben im luftigen Reiche nach Herzenslust.

Und die Jahre kamen und zeichneten mit den ersten bestimmten Farben die Charaktere...

Der Junge wunderte sich eines Tages, daß es ihm die Hilde im Klettern zuvorkam. „Ist das eigentlich hübsch für ein kleines Mädchen, Hilde?“

Sie sah ihn mit erstaunten Augen und offenem Mund an. „Hübsch... das weiß ich doch nicht. Fein ist's und lustig!“

Und noch ein wenig später: „Hilde, ich mir den Gefallen und klettere nicht mehr. Ich kann es nicht leiden!“

„Du träumst wohl? Du willst mir plötzlich befehlen, wie Vater und Mutter und der Inspektor. Du — Du —“

Ihre kleinen kräftigen Hände gruben sich blitzschnell in sein langes braunes Haar und zausten und rissen darin herum.

Früher hatte er sich tapfer gewehrt, sie niedergewungen und zu Boden geworfen. Jetzt stand er ruhig, mit hängenden Armen vor ihr und sagte nur, erfüllt von einer unbestimmten Ahnung, daß sie anders, zarter als er sein müsse: „Auf, geh! Ich mag nicht mehr mit Dir spielen!“

Das that ihr viel weher, als früher seine Püffe und Schläge. Sie ließ von ihm ab und ließ nach Hause. Seither redeten sie nicht mehr so offen und fröhlich miteinander. Auch das Haselnußwäldchen besuchten sie nicht mehr gemeinsam.

Am Abend ihres Einsegnungstages schlich Hilde allein hinaus, stand ein Weicheln in andächtiges Staunen versunken und kletterte dann auf den dicken der Stämme, der voller goldgelber Früchte hing.

„Aber Hilde!“

„Gumm, was willst Du schon wieder?“

„Heute an Deinem Ehrentage, — Du großes Mädel...“

„Du bist ja noch viel größer und dazu vier Jahre älter wie ich,“ entgegnete sie prompt. Da setzte er sich in Positur und warf ihr die Frucht zu, die während langer Monate nachdenklich in ihm gereift war.

„Ich bin auch ein Mann, Du!“

Sie lachte hell auf. „Du bist ein Junge, ph! Männer haben doch Bärte.“

Das war der schwächste Punkt in seinem Dasein. „Ja auch!“

Immer ausgelassener und übermüthiger rutschte sie an den schwanken Zweigen umher.

„Zeig' mal her? Wohl von Eurer Niesetas' gestohlen. Du willst mir Lehren geben...“ Und sie wollte ihm wieder in die braunen Loden. Er aber zog sich weit zurück und gab ihr auch wohl einen kleinen empörten Schubs.

Ein Knaden fuhr durch das Gezeige. Ein Schrei!

Hilde von Zettau glitt von ihrer Höhe herab auf das weiche grüne Brachfeld.

Einen Augenblick verlor sie — mehr aus Schreck — die Besinnung. Was träumte sie nicht alles in diesen Sekunden!

Es war, als hätte ihr Karl Otto tausend Rosenamen ins Ohr geflüstert.

„Mein Haselnußchen, was doch auf. Ich wollte Dir ja nicht weh thun... Ich habe Dich doch so fürchtbar lieb.“

Woh Du mußt jetzt endlich ein richtiges Mädchen werden.“ Als sie erwachte und sich langsam aufrichtete, schwieg er aber.

Es war also doch — leider — nur ein schöner Traum gewesen.

Gottlob war ihr nichts geschehen. Nur der Schreck hatte sie völlig außer Fassung gebracht. Sie schalt und drohte nicht mit ihm. Auf den kaffenden Riß ihres Festgewandes sah sie starr herab und haßte nach Haus, ohne noch einmal den Kopf zurückzuwenden.

Seitdem hatte sie das Leben tüchtig in seine strenge Schule genommen. Die Eltern waren gestorben, und sie hatte versucht, ihre Kräfte zu betätigen. Die Lust, auch jetzt noch zu klettern und emporzukriechen, blühte weiter kräftig in ihr. Freilich anders wie einst. Sie arbeitete sich von der einfachen Buchhalterin zu dem verantwortungsvollen Posten der Leiterin eines neu gegründeten Waisenhauses empor. An Karl Otto von Rühlm dachte sie zuweilen mit stillem Verwundern darüber, daß sie sich so ganz auseinandergelebt hatten. Viel Zeit zu eigenen Gedanken gab ihr das reichlich bemessene Tagelohn nicht. Sie schritt langsam dem Herbst ihres Lebens entgegen...

Aber die Ernte stand noch auf dem Feld ihrer Arbeit und harrie täglich neuer Kraft und neuen Schweißes. Einmal regte der Direktor einen neuen Gedanken an.

„Wir wollen doch im nächsten Jahre bestimmt ein Ferienhaus für unsere Kinder bauen, Fräulein von Zettau. Zunächst war hier die Enge der Stadt in Aussicht genommen. Aber das Terrain ist viel zu theuer. Da habe ich gedacht, ob man draußen nicht irgendwo für billiges Geld ein schönes, großes Stück Ackerland erwerben könnte? Können Sie da nicht raten? Sie sind doch Landkind?“

Ihr fuhr blitzschnell ein Gedanke durch den Kopf.

„Wenn ich mich zwei bis drei Tage freimache, hoffe ich etwas sehr Gutes in Vorschlag bringen zu können, Herr Direktor.“

Der alte Herr rieb sich erfreut die Hände.

„Sehen Sie, ich habe ja geruht, daß Sie die Geschichte sogleich am richtigen Ende anfaßen würden. Am besten wäre es, Sie reisten schon heute.“

So schnell ließ es sich freilich doch nicht machen. Aber mit der neuen Woche fuhr Hilde von Zettau ihrer alten Heimath entgegen.

Sie hatte sofort an den Brachschlag denken müssen, auf dem das Haselnußwäldchen gestanden. Der Boden galt als kalt und lehmgründig, trug nur alle zwei bis drei Jahre kümmerliches Samenorn und war seit jeher den Rühlm ein Aergerniß gewesen. Der mußte also für billiges Geld zu erstehen sein. Sie schrieb unterwegs einen ausführlichen Brief an den alten Jugendfreund, in dem sie ihre Absichten mittheilte. Zwar hatte sie ein Jahrzehnt nichts von ihm gehört, aber es war sicher, daß er als einziger Sohn und als Landwirth die väterliche Scholle verwalte. Ihren Besuch hatte sie ihm für den nächsten Tag in Aussicht gestellt. Einer Abholung vom Bahnhof bedurfte sie nicht.

Ehe sie in sein Haus ging, stutete sie dem Haselnußwäldchen einen Besuch ab. Schwer hingen die fruchtbeladenen Zweige hernieder. So voll wie in diesem Herbst hatte sie den alten Wald noch niemals gesehen. Ein sonderbar heißes Verlangen durchlängte sie. Ein starker Wille zwang ihre Augen zur Höhe. Sie hob sich sehnsüchtig auf die Fußspitzen...

Da hinauf, — nur noch einmal... Und ehe sie recht zur Besinnung gekommen, lag die Reifetasche am Boden und sie schürzte den festen, fußfreien Rod.

Es ging nicht ganz so flink und kühn wie einst. Aber es ging doch! Ihre Hände griffen in die gelblichen Helme. Die Rüsse sprangen bei der leisesten Berührung herunter. Sie waren fast schon zu reif...

Und sie mußte daran denken, wie sie einst in Karl Ottos Lodenfülle ge-griffen hatte...

Plötzlich weiteten sich ihre Augen.

Rahte da nicht eiskigen Schrittes eine Gestalt? Wenn es der Jugendfreund wäre! Aber nein, — er führte ja ein kläres, zartes Mädchen an der Hand.

Konnte das nicht sein Kind sein? Was wußte sie denn von ihm?

Ein scharfer Schmerz durchfuhr sie. Tausend Fragen leimten in ihr.

Zweimal hatte sie ein angesehener, reicher Mann zur Gattin begehrt. Warum war sie eigentlich einsam geblieben?

Das Jugendland lag allzu fest in ihrem Herzen. Seine Blumen ließen keinen Platz für neue...

Jetzt stand der Mann unter dem dicken Haselnußstrauch und blickte empor. Er hatte keine braunen Loden mehr, sondern ein erster, matter Weißhaar unter dem kurzgeschnittenen Haar, das die zurückgeschobene Witze zeigte. Das Kind an seiner Hand langte mit beiden Armen hinauf:

„Rüsse holen, — Hilde will Rüsse.“ Das Mädchen oben in der Höhe er-läutet in glühender Freude.

Hilde hieß also das Kind an seiner Hand!

Einen Augenblick war sie unerschütterlich. Dann rief sie mit heller, fröhlicher Stimme hinunter: „Ich sehe hier oben, Karl Otto. Schilt nicht wieder. Die Heimath hat schuld daran...“

Ein Weicheln später stand sie neben ihm.

„Daß Du das nicht vergessen hast,“ sagte er still.

Sie schüttelte den Kopf und neigte sich zu dem Kind nieder.

„Gelt, Liebes, Du magst nicht hinaufklettern...“

Die Kleine jauchzte. „Doch... so gern...“

„Sie heißt Hilde wie Du,“ sagte der Mann leise.

„Bist du glücklich geworden, Karl Otto?“

„Ich hatte mir ein liebes, zartes Kind zum Weibe genommen, aber nach Jahresfrist starb sie mir.“

„Und jetzt bist Du allein?“

„Wir sind allein. Die Hilde ist mein Kind.“

Sie wurde roth. Ihre Hand legte sich auf den braunen Lodenkopf des Kindes.

Da fand sich eine andere dazu. „Hilde... wenn Du Dich uns schenken könntest.“

„Wir beide stehen schon im Herbst, Karl Otto. Dürfen wir das vergessen?“

Da zog er sie mit dem freien Arm zu sich heran.

„Das Schicksal ist uns noch den Lebenssommer schuldig, nachdem es uns den schönen gemeinsamen Lenz gegeben. Ich bitte Dich, geh nicht wieder fort. Du sollst es gut und warm bei uns haben und Deine Waisenkinder sollen dies Stück Ackerland mit dem Hüttenwald dahinter von einem Rühlm als Liebesgabe dafür erhalten, daß er ihnen die weiche, treue Mutterhand entzogen hat...“

Da neigte ein Windstoß die Zweige der alten Haselnußsträucher tief hernieder, als wollten sie es segnen, daß der Herbst zweier reifer Menschen noch so lichte, zarte Knospen trieb...

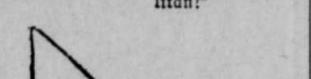
„Doublette.“



„Es pupst — ein Großer sitzt daran!“



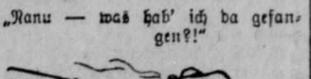
„Schwapp — hat ihn weg der Pelikan!“



„Ranu — was hab' ich da gefangen?“



„Mehr kann man wirklich nicht verlangen.“



„Hier sit' ich bei den Resultaten: Schaut her, zwei Gänge: Fisch und Braten!“



„Der fährt schlecht, der sich immer gehen läßt.“

Ein Riesenwaldbrand in Deutschland.

Der Waldbrand an der deutsch-holländischen Grenze hat erfreulicherweise nicht die Ausdehnung gehabt, die man in der ersten Aufregung meldete. Immerhin ist der Umfang der Verwüstung so bedeutend, daß man von einem der größten Waldbrände sprechen kann, die man in Deutschland je erlebt hat.

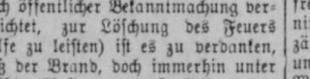
Auf deutschem Gebiete sind etwa 8000 Morgen durch das Feuer zerstört und auf holländischem Boden über 10,000 Morgen. Also rund 20,000 Morgen oder 50 Quadratkilometer, was einer Quadratmeile oder ungefähr der Bodenfläche Berlins gleichkommt.

Besonders betroffen von den Brandverheerungen wurde die Umgegend von Elmpt; die dortigen unter der Touristenwelt weitbekanntem herrlichen Waldungen sind total vernichtet. Auch die Thiere müssen stark gelitten haben; neben zahlreichen Rabavern sah man ab und zu Kaninchen oder einen Marber mit angebranntem Pelz über den Weg kriechen. Eichhörnchen, die vor der rasenden Gluth von Baum zu Baum flohen, waren schließlich so erschöpft, daß man sie mit den Händen greifen konnte. Unsere vier Bilder zeigen einige Szenen der Verwüstungen und des Brandes selbst aus Elmpt; so ein ehemaliges Wohnhaus, jetzt ein öder Haufen von Trümmern, Schutt und Asche; daneben eine verbrannte Tannensöhne, eine schwarze Fläche, aus der immer noch Rauchwölkchen aufsteigen. Der Gesamtschaden wird rund eine Million Mark betragen. Ein eigenartiges Zusammenreffen will es, daß die Waldversicherung von den betreffenden Versicherungsgesellschaften gekündigt war und zwei Tage nach dem Brande abließ.

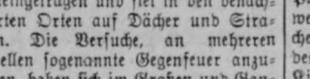
Der Brand war auf holländischem Boden bei Hertensbosch, vermuthlich durch Funtenauswurf einer Lokomotive entstanden. Nur dem sofortigen Eingreifen von Militär, aus Roermond und Venlo, sowie Deutzer Pionieren, und dem Mitwirken der Feuerwehren und der gesammten männlichen Landbevölkerung der Umgegend (nach dem Gesetz ist jeder arbeitsfähige Mann bei Waldbränden nach öffentlicher Bekanntmachung verpflichtet, zur Löschung des Feuers Hilfe zu leisten) ist es zu verdanken, daß der Brand, doch immerhin unter größter Anstrengung, so bald unterdrückt wurde. Die Brandstätte wurde vom Winde kilometerweit in's Land hineingetragen und fiel in den benachbarten Orien auf Dächer und Straßen. Die Versuche, an mehreren Stellen sogenannte Gegenfeuer anzulegen, haben sich im Großen und Ganzen nicht bewährt. Am besten wirkte das Aufwerfen von Schuttdämmen, aber auch über sie sprang das Feuer oft hinüber. Welche Gefahren die Bekämpfung des wüthenden Elementes mit sich bringt, zeigt deutlich nachstehende Schilderung: „Ich fuhr auf holländisches Gebiet hinüber. Da tobt der Brand noch mit voller Kraft. Man sieht nichts davon; den Flammen voraus treibt der Westwind dem Beschauer den Rauchschwaden in die thränenden Augen. Schwer liegt der Qualm auf den Athmungsorganen. Und in diesem Höllenpfehl holländisches Militär. Merkwürdig, in diesem Augenblick daran zu denken — mir fällt auf, daß mit der breiten holländischen Sprache doch recht scharfe und energische Kommandos gegeben werden können. Da juckt aus dem heißen Boden eine Flamme auf, hoch empor, schießt in das Ginsterkraut hinein — hi — Feuer und Rauch überall. Ein Soldat steht mitten in diesem Vulkan; was aus tausend Raminen dampft es um ihn her. Plötzlich läßt er den Spaten fallen, dreht sich wie ir herum, tastet mit suchenden Armen nach der Rehle und kürzt dann wie ein Sad zu Boden. Mehrere seiner Kameraden springen hinzu, heben ihn auf und tragen ihn fort — Rauchvergiftung!“

Die allgemeinen Löschregeln bei Waldbränden richten sich nach der verschiedenen Art des Brandes. Je nachdem das Feuer vorzugsweise den Bodenüberzug oder besonders in Nadelwäldern die Baumtronen ergreift, unterscheidet man Boden- oder Lauf- und Wipfelfeuer. Wird die Erde vom Feuer ergriffen, so spricht man von Erdfeuer. Gegen Erdfeuer werden Gräben gezogen, um die brennenden Bodenflächen zu isoliren; Lauf- und Bodenfeuer werden durch Bewerfen mit Erde, durch Wegräumen des brennbaren Bodenüberzuges und Unterholzes oder durch Ausschlagen mit grünen Zweigen bekämpft. Bei Wipfelfeuer werden strichweise ganze Baumpartien vor dem Feuer gefällt, um viel freien Raum zu schaffen oder Gegenfeuer angelegt. Letzteres ist nur dann anwendbar, wenn es dem Feuer entgegenbrennen kann und auf diese Weise den Zug nach der unschädlichen Seite richtet. Diese Voraussetzung hat wahrcheinlich bei dem Elmpter Brande gefehlt, so daß sich die Gegenfeuer nicht bewähren konnten. — Der Brand an der Grenze war deshalb so überaus gefährlich, weil sich Boden- und Wipfelfeuer vereinigen.

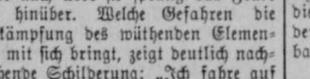
„Doublette.“



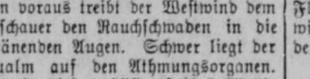
„Es pupst — ein Großer sitzt daran!“



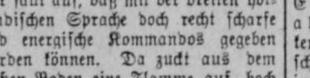
„Schwapp — hat ihn weg der Pelikan!“



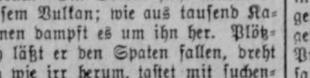
„Ranu — was hab' ich da gefangen?“



„Mehr kann man wirklich nicht verlangen.“



„Hier sit' ich bei den Resultaten: Schaut her, zwei Gänge: Fisch und Braten!“



„Der fährt schlecht, der sich immer gehen läßt.“

Frauenecke

Frauenecke.

Ein herziges Kindchen, so frisch und gesund.

Mit rosigem Wangen und herzförmigem Mund.

Mit blondtraufen Loden und Augenlein so rein.

Was könnte auf Erden mir lieber wohl sein?

Ein herziges Kindchen, das wonnig mir lacht.

Das mich auf der Erde zur Glückseligsten macht.

Das sorglos zum Spielen mich labet mit ein.

Was könnte auf Erden mir lieber wohl sein?

Ein herziges Kindchen, ich halt es im Arm;

Und drinnen im Herzen da schlägt es so warm —

Brauch nimmer zu jagen nach Glück mehr umher.

Ich halt's ja umschlungen — was will ich noch mehr?

Muttersprache.

Muttersprache — Mutterlaut, Wie so nonnensam, so traut!

So oft man an die Worte denkt, sollte man sich seiner deutschen Sprache freuen und darnach streben, dieselbe in seinen Kindern fortzupflanzen. Ein Kind, welches von Beginn an deutsch hört, wird deutsch lernen. So liegt es auch nur an den Eltern, wenn Kinder nicht deutsch sprechen können oder wollen. Sobald ein Kind Englisch lernt, wird es auch versuchen, im Hause Englisch zu sprechen. Vor allem sollte es nun jeder Mutter angelegen sein, immer zu sagen: „Was ist das denn, was Du meinst, ich kann es gar nicht verstehen. Wenn Du es mir in Deutsch sagst, dann weiß ich gleich, was es ist.“ So wird ein Kindchen sich bald daran gewöhnen, im Hause stets deutsch zu sprechen. Ganz besondere Liebe kann man so kleinen Kindern zur deutschen Sprache einflößen, indem man sein Kind in freien Stunden auf den Schooß nimmt und liebe deutsche Märchen erzählt. Wie mollig fühlt es sich dabei und wie gerne lauscht es den deutschen Worten der Mutter. Durch die Märchen stellt sich das kleine Kind unsere liebe alte Heimath als den schönsten Platz der Welt vor, und die Märchen, welche es doch nur in deutscher Sprache gehört hat, leben in der Phantasie des Kindes fort. Auch soll man dem Kinde die lieben deutschen Volkslieder lehren. Hat man so den Grund der deutschen Sprache bei dem Kinde gelegt, so wird jedes Kind, wenn es auch die englische Sprache kann, sich stets der deutschen Sprache bedienen, sobald sich Gelegenheit dazu bietet.

Muttererzählung.

So oft man an die Worte denkt, sollte man sich seiner deutschen Sprache freuen und darnach streben, dieselbe in seinen Kindern fortzupflanzen. Ein Kind, welches von Beginn an deutsch hört, wird deutsch lernen. So liegt es auch nur an den Eltern, wenn Kinder nicht deutsch sprechen können oder wollen. Sobald ein Kind Englisch lernt, wird es auch versuchen, im Hause Englisch zu sprechen. Vor allem sollte es nun jeder Mutter angelegen sein, immer zu sagen: „Was ist das denn, was Du meinst, ich kann es gar nicht verstehen. Wenn Du es mir in Deutsch sagst, dann weiß ich gleich, was es ist.“ So wird ein Kindchen sich bald daran gewöhnen, im Hause stets deutsch zu sprechen. Ganz besondere Liebe kann man so kleinen Kindern zur deutschen Sprache einflößen, indem man sein Kind in freien Stunden auf den Schooß nimmt und liebe deutsche Märchen erzählt. Wie mollig fühlt es sich dabei und wie gerne lauscht es den deutschen Worten der Mutter. Durch die Märchen stellt sich das kleine Kind unsere liebe alte Heimath als den schönsten Platz der Welt vor, und die Märchen, welche es doch nur in deutscher Sprache gehört hat, leben in der Phantasie des Kindes fort. Auch soll man dem Kinde die lieben deutschen Volkslieder lehren. Hat man so den Grund der deutschen Sprache bei dem Kinde gelegt, so wird jedes Kind, wenn es auch die englische Sprache kann, sich stets der deutschen Sprache bedienen, sobald sich Gelegenheit dazu bietet.

Haarfrauenrezepte.

In jedem Haushalt gibt es Reste, die verworfen sein wollen, und immer Fleischstrickenden und Gemüsesuppen wird entsehrlich langweilig und ist für den Herr und Gebieter auch mal über. Folgende Verwendungen von Resten sind einfach, billig und sehr schmackhaft: 1. Harte übriggebliebene Eier und ein Schinkenrest als Salat. Das Ende eines Schinkens oder ein Stück, das sich zum Aufschneiden nicht mehr recht eignet, wird in kleine feine Würfel geschnitten, fett und mager durcheinander. Für ¼ Pfd. Schinken 2 harte Eier, ebenfalls in kleine Würfel geschnitten oder fein gewiegt, ein halber Theelöffel grüne gewiegte Petersilie und eine kleine Prise Salz, falls der Schinken nicht so süß genugsam ist. Dann rührt man im Salatnapf 1 Eßlöffel gutes Del mit 1 Theelöffel voll Zitronensaft und einem halben Theelöffel voll Fleischertrakt zusammen und gibt das Schinken, Ei- und Petersiliengemisch hinein, schüttelt es gut durch und trägt den Salat zum Frühstück oder Abendessen auf. 2. Uebriggebliebene Sauerkraut und Seefischreste. Das Sauerkraut vom Mittag oder vom Tage vorher wird in eine ausgestrichene Reifform bunn über den Boden gegeben. Darauf legt man eine Schicht aus Haut und Gräten gefüllten übriggebliebenen Seefisch, dann das übrige Sauerkraut, über dies reibt man Semmel und gibt Butterflocken darauf. streut Parmesankäse und event. noch Kapern darüber, läßt 1 Theelöffel voll Fleischertrakt in heißem Wasser auf ¼ Quart und gießt dies über das Ganze. Dann kocht man das Gericht eine halbe Stunde im Bratofen und reicht es als sehr gutes Abendessen. 3. Zwiebel- und Möhrensalat. Sind beim Mittagbrot von einem Gericht junger Möhren, welche übriggeblieben, so schneidet man sie in Rädchen. Waren sie mit Buttermehlbeigeh gemacht, so spült man dieselben mit etwas Zitronenwasser ab. Zu einem Drittel der Möhrenmasse nimmt man nun kleine geschälte Zwiebeln, schneidet sie in Würfel oder Scheiben und mischt sie unter die

Frauenecke.

Möhren. Eine einfache Saltsauce aus Essig oder Zitronensaft mit Del, Salz, Pfeffer gut zu mengen, dann die Zwiebeln und Möhren hinein, gut durcheinander mischen und mit einem Kranz von Brunnenkresse oder feingeschnittenen Chicoree garnieren.

4. Sellerieknollenrest als Püree. Man reibt auf dem Reibeisen die Reste von Sellerieknollen, die man zur Fleischsuppe gebraucht hat. Nun quirlt man auf 4 apfelgroße Sellerie ¼ Pfd. Mehl in ¼ Quart kalte Milch, gießt das zu dem Sellerie und läßt ihn nebst Pfeffer, Salz und 1 geriebene Zwiebel darin aufkochen. Durch ein Sieb streichen, mit Zucker und einem Stuch frischer Butter durchrühren (ist es zu dick, mit etwas süßer Sahne aufziehen) und als Beilage zu Fleisch oder Roteletts auftragen.

5. Pain von Schinken und Geflügelresten. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

6. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

7. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

8. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

9. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

10. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

11. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

12. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

13. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

14. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

15. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

16. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

17. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

18. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

19. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

20. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

21. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

22. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

23. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

24. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

25. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

26. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

27. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

28. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

29. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese Brote servirt man heiß zum Thee.

30. Rührei mit Nüssen. Man bringt solche Reste mehrmals durch die Fleischmühle, daß sie recht fein sind, streicht sie auf Butterbrot, das mit etwas Senfbutter gestrichen wird, und röstet sie auf geputetem Blech. Diese